

## Spanier bewundern Deutschland

hr. MADRID. Die spanische Bewunderung für Deutschland ist groß, besonders für Wirtschaft, Industrie und Technologie. Aber sympathisch sind die Deutschen den Spaniern nicht wirklich, viele verspüren ihnen gegenüber eine deutliche „emotionale Distanz“. Das geht aus einer Umfrage des Madrider Elcano-Instituts unter 1000 Spaniern hervor: „Die Vorstellungen, die spontan mit Deutschland verbunden werden, sind überwiegend positiv“, heißt es – noch mehr als bei der letzten Befragung 2017. Die Deutschen werden demnach als rigoros, diszipliniert, fleißig und produktiv geschätzt. Nur acht Prozent nennen sofort negative Eigenschaften, wie Unfreundlichkeit und Unhöflichkeit. Die neuere Geschichte spielt keine Rolle.

Unter den europäischen Partnern genießt die Bundesrepublik das höchste Ansehen, noch vor dem Nachbarn Frankreich und Italien. Die spanische Neugier für den europäischen Partner hält sich aber in engen Grenzen. Die Mehrheit gibt zu, dass sie wenig darüber weiß, was sich in Deutschland tut. Während fast zwei Drittel aller Deutschen schon mindestens einmal in Spanien waren, zieht es vergleichsweise wenige Spanier dorthin: Mehr als 60 Prozent waren noch nie am Rhein oder an der Spree. Nur 14 Prozent haben deutsche Sprachkenntnisse, wie die von der deutschen Botschaft bei dem Forschungsinstitut in Auftrag gegebene Umfrage zeigt. Deutsch wird als schwieriger, weniger attraktiv und nützlich angesehen als Englisch oder Französisch.

Für die meisten Spanier ist Deutschland kein Land, in dem sie gerne leben, arbeiten oder studieren wollen. Die Lebensqualität zu Hause halten sie für höher, auch in der „kulturellen Produktion“ fühlt man sich der Heimat Goethes und Schillers überlegen. Fast zwei Drittel der befragten Andalusier sind überzeugt von der überlegenen Lebensqualität, während Basken hingegen der Ansicht sind, dass es sich in Deutschland besser lebe. Die schlechtesten Noten erhält bei allen jedoch das deutsche Essen.

## Haftstrafen für Weindiebstahl

hr. MADRID. Ein Gericht in Cáceres hat nach dem Weindiebstahl im Oktober 2021 die beiden Angeklagten zu Freiheitsstrafen von jeweils vier Jahren und sechs Monaten verurteilt. Zudem müssen sie 753.000 Euro Schadensersatz leisten, was der Versicherungssumme der 45 geraubten Weinflaschen entspricht, die bis heute nicht wiederaufgetaucht sind. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die 28 Jahre alte Mexikanerin und ihr 49 Jahre alter rumänisch-niederländischer Partner die Tat im Sternerrestaurant Atrio minutiös geplant hatten.

## Mitleid mit Guy und Christopher

str. FRANKFURT. Der Verlust überschattet in diesem Jahr den Gewinn: Bei der Verleihung der französischen Michelin-Sterne am Montag in Straßburg war die Herabstufung der bisherigen Drei-Sterne-Köche Guy Savoy und Christopher Coutanceau das beherrschende Thema, das selbst den Aufstieg Alexandre Couillons und seines Restaurants „La Marine“ auf der Atlantikinsel Île de Noirmoutier in die Riege der Drei-Sterne überstrahlte. „Ich denke tief bewegt an Guy und Christopher“, sagte Couillon. Vier Lokale wurden mit einem zweiten Stern ausgezeichnet, 39 Häuser bekamen zum ersten Mal einen Stern. Insgesamt gibt es nun 630 Sternerestaurants in Frankreich.

## Waffen für die Jagd überlassen

jant. FRANKFURT. Gegen die Ehefrau des verurteilten Polizistenmörders von Kusel ist Strafbefehl wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Jagdwilderei und Verstoßes gegen das Waffengesetz ergangen. Nach dem Erlass vom Amtsgericht Kusel erhält Sarah S. zehn Monate Haft auf Bewährung, wenn der Strafbefehl rechtskräftig wird. Die Beschuldigte kann noch Einspruch einlegen. Sarah S. wird vorgeworfen, ihrem Mann für die Jagd Schusswaffen überlassen zu haben, obwohl der 39 Jahre alte Andreas S. seit März 2020 keinen Jagdschein mehr besaß und auch keine erlaubnispflichtigen Waffen mehr besitzen durfte.



Natürlicher Flussverlauf: Die Umweltschützerin Magda Cihlářová und ihr Kollege am Ufer der Oder im Naturschutzgebiet Poodří

Foto Saskia Stöhr

# Die Oder soll natürlich fließen

Donau, Elbe und Oder mit Kanälen verbinden – diese Pläne sind Geschichte. Naturschützer sorgen sich trotzdem.

Von Kim Maurus, Odry

Stunden, bevor Magda Cihlářová die gute Nachricht erfährt, ist sie dort, wo der scheidende Präsident der Tschechischen Republik Wasser durch einen breiten Kanal fließen sehen will. Sie steht im Naturschutzgebiet Poodří am Ufer der Oder, die hier nur wenige Meter breit ist. Die Umweltschützerin deutet auf das Feld dahinter: „Hier ist der Kanal geplant. Die Gegend würde komplett zerstört.“ Jetzt sei der Wasserstand hoch. „Aber im Sommer spielen meine Kinder hier drin. Es gibt viel zu wenig Wasser für Schiffe. Für uns ist das kompletter Unsinn.“

Die tschechische Regierung unter Ministerpräsident Petr Fiala gibt ihr dann doch noch recht. „Sie haben heute die für den Kanal reservierten Gebiete freigegeben“, schreibt Cihlářová abends. „Uff – jetzt ist das unsinnige Projekt endlich tot.“

Cihlářová ist an der Oder aufgewachsen und arbeitet für die Tschechische Union für Naturschutz. Ihre Heimat soll so bleiben, wie sie sie aus ihrer Kindheit kennt. Ein Ort, an dem sie schwimmen und angeln konnte, „im Sommer haben wir meiner Mutter immer Blumen gepflückt“. Aber dieses Idyll interessiert nicht viele. Das Wasser, das die 854 Kilometer lange Oder wirtschaftlich interessant macht und zum Streitpunkt zwischen Naturschützern und der Industrie geworden ist, stammt aus vielen Quellen. Die Bäche laufen zusammen wie die Fasern eines Blattes. Namensgebend ist der längste Arm. Die Oder beginnt im Osten der Tschechischen Republik, 633 Meter über dem Meeresspiegel, mitten in einem tschechischen Militärgelände mit regelmäßigen Truppenübungen. Wer die Quelle besucht, kann Schüsse aus der Ferne hören.

Obwohl die Wassermenge im tschechischen Abschnitt noch nicht attraktiv ist für die Industrie, sollte dort besonders viel aus dem Fluss herausgeholt werden. Seit Ende der Achtzigerjahre gibt es Pläne, die Donau, die Elbe und die Oder für den

Frachtschiffverkehr miteinander zu verbinden, die dafür nötigen Kanäle, Brücken und Tunnel wären quer durch den Osten der Tschechischen Republik gelaufen, durch Cihlářová's Heimat.

Das Projekt galt als Traum des Präsidenten Miloš Zeman, der am Mittwoch nach zehn Jahren aus dem Amt ausscheidet. Eine Machbarkeitsstudie von 2018 aus dem Kabinett des Ministerpräsidenten Andrej Babiš bezifferte die Kosten auf rund 586 Milliarden tschechische Kronen (25 Milliarden Euro). „Die Auswirkungen für die Flusslandschaften wären desaströs“, sagte Olaf Bandt, Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland 2020. Weil der Aufwand als zu groß angesehen wurde, wurde die Verbindung zur Elbe gestrichen. Die Regierung trieb die Pläne verkleinert voran, in einem ersten Schritt sollte der Fluss von der mährisch-schlesischen Großstadt Ostrava bis zur polnischen Grenze schiffbar gemacht werden. Die damalige Oppositionspolitikerin Markéta Pekarová Adamová sagte 2020, auch der Oder-Donau-Kanal ergebe „wirtschaftlich ungefähr so viel Sinn wie die Kolonisierung des Mars durch die Tschechische Republik“.

Seit dem jüngsten Regierungswechsel hatte Cihlářová Hoffnung. Der Ministerpräsident heißt seit Ende 2021 Petr Fiala, er regiert mit einer konservativ-liberalen Koalition aus fünf Parteien und hat im Gegensatz zu seinem Vorgänger Babiš den Green Deal der EU akzeptiert. Ende Januar wurde der frühere General Petr Pavel zum künftigen Präsidenten gewählt, er folgt nun auf Zeman – und auf dessen Traum vom Kanal. Pavel betont zumindest öffentlich, wie wichtig Klima- und Umweltschutz seien.

Seit 2010 waren die Gebiete auch hier, mitten im Naturschutzgebiet, reserviert



Plan eines Kanals, der Oder, Elbe und Donau verbindet

F.A.Z.-Karte fbr.

gewesen für den Kanal. Bis jetzt. Nicht nur Magda Cihlářová ist erleichtert. „Ich bin froh, dass die Regierung den Mut hatte, diese Entscheidung zu treffen“, sagt Jan Klečka, Direktor des Naturschutzgebiets Poodří. Die Verwaltung des Gebiets liegt in staatlichen Händen. Daher durfte er all die Jahre keine Stellung beziehen.

Die Oder in der Tschechischen Republik fließt weitgehend natürlich, wie eine Schlange durch den Sand. Über die Jahre verändern sich die Flussschlingen, manche zwacken sich vom Hauptstrom ab,



werden zu kleinen Teichen. An einem Ufer wird Sand abgetragen und zum anderen geschoben. Ein natürlicher Fluss braucht Platz – er kann aber auch schützen. Es heißt, das Hochwasser 1997 hätte noch verheerender sein können, wenn die tschechischen Auen nicht gewesen wären.

Libor Helis drückt es philosophisch aus: „Die Oder gibt und nimmt Leben. Sie kann den Menschen auch wehtun.“ Helis ist Bürgermeister der 7000-Einwohner-Gemeinde Odry, der ersten Stadt am Flusslauf. „Die Oder ist Teil unseres Logos.“ Das sage schon alles darüber, wie wichtig der Fluss sei für die Menschen hier. Vom geplanten Kanal habe er noch nie etwas gehalten. „Es gibt nicht genug Wasser, das drei Flüsse zusammenbringen könnte.“ Die Lobbyisten des Projektes interessieren das nicht, sie dächten nur ans Geld. Insbesondere die polnische Regierung habe großes Interesse daran gehabt und Druck gemacht. Auch nun, nach dem endgültigen Aus für das Großprojekt, gebe es noch die Pläne, den Fluss hinter Ostrava zu kanalisieren. Und die tschechische Regierung sei nicht abgeneigt. „Aber es gibt den Flughafen Ostrava, es gibt Autobahnen – wozu braucht man noch den Fluss als Straße?“

Auch Jan Hradecký traut den Beschlüssen der tschechischen Regierung nicht. „Das ist eine Salamitaktik“, sagt der Geomorphologe und Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften an der Universität Ostrava. Statt des großen Projekts werden nun kleinere Kanalisationsprojekte verfolgt, etwa an der Elbe. „Die Behörden sagen, man wolle den Kanal an den Flussschlingen vorbeibauen“, sagt Hradecký, eine Art Abkürzung. Das Wasser würde dann allerdings umgeleitet, nicht mehr in

der Menge durch den Fluss laufen – und dadurch auch die hydrologische Balance des Bodens durcheinanderbringen.

Das Grundwasser sei durch immer häufiger ausbleibende Frühjahrsfluten sowie schon niedriger. „Wenn wir den Fluss kanalisieren, beschleunigt das den Wasserfluss, das Wasser gelangt nicht mehr in den Boden und das Grundwasser geht weiter zurück.“ Auch der Hochwasserschutz müsste mit dem Kanal neu gedacht und gebaut werden.

Für die Lebewesen im Wasser bedeutet eine Kanalisierung zusätzlichen Stress. „Die immer wärmeren und geringeren Wassermengen machen den Fischen ohnehin zu schaffen“, sagt Hydrobiologe Lukáš Choleva. „Kommt noch ein anderer Faktor dazu, sind sie am Limit.“ Fast alle Fische brauchen seichte Buchten mit Vegetation, um zu laichen. In einem Kanal sei das Wasser tiefer und schneller. Fällt dann noch Regen, wasche er Fischlarven und junge Fische einfach davon.

Zudem können Fische sich nicht vor Feinden verstecken – in einem Kanal mit festem Boden wachse nichts mehr. Und: Durch die homogene Umgebung komme es zu ungewollten Artenkreuzungen, welche die Stabilität der Genpools der Fische beeinträchtigen. Auch auf eine Katastrophe wie eine Flut oder Gift seien kanalisierte Flüsse nicht vorbereitet: „In einem normalen Fluss kann ein Teil der Fische in den Nebenarmen überleben und ihn dann neu besiedeln – für null Euro.“ Fische zu züchten und auszuwildern sei dagegen teuer – und schwer, weil gezüchtete Fische nicht wissen, wie man sich in der Natur vor Fressfeinden versteckt.

Magda Cihlářová treiben im Naturschutzgebiet auch ohne die großen Kanalpläne genug Probleme um. Ihre Organisation hat mithilfe eines EU-Projektes Hunderte Weiden und andere Bäume gepflanzt. Sie sind Lebensraum für den geschützten Eremit-Käfer, von dessen Lebensraum andere Arten profitieren. Die Biber erschweren das Projekt, genau wie die sich ausbreitende weißbeerige Mistel, die immer mehr Bäume in Poodří befallt. Dadurch sterben sie langsam ab. Woher der Parasit kommt, weiß keiner. Eine Theorie lautet, die Bäume seien durch zunehmende Trockenheit schlicht anfälliger. „Wir werden sehen“, sagt Cihlářová oft, wenn man sie fragt, wie ihre Heimat aussehen wird in der Zukunft. Der Kanal war nur die offensichtlichste Bedrohung.

Dieser Text ist Teil eines Projekts unserer Volontäre zur Oder. Weitere Folgen, etwa zum Fischsterben in der Oder, sowie diesen Artikel finden Sie online unter: [faz.net/oder](http://faz.net/oder)

## Jugendliche randalieren in Kinos

reb. DÜSSELDORF. In einem Großkino in Essen haben Jugendliche während der Vorführung des Films „Creed III – Rocky's Legacy“ randaliert und den Abbruch der Vorführung provoziert. Während der Film lief, begannen nach Zeugnisaussagen einige der 440 Kinogäste, über Sitze zu klettern und mit Snacks zu werfen. Mitarbeiter des Kinos brachen die Vorstellung ab und riefen die Polizei, weil sich rund 40 Jugendliche weigerten, den Saal zu verlassen. Erst den mit mehreren Streifenwagen ausgerückten Einsatzkräften gelang es, das Hausrecht durchzusetzen.

Die Polizei vermutet einen Trend auf der Social-Media-Plattform Tiktok hinter dem Vorfall. In diversen dort geposteten Videos zeigen Nutzer bewusst störendes Verhalten, um den Abbruch von Filmvorführungen zu erzwingen. „Dass man hierdurch vielen anständigen Leuten den Abend vermiest, scheint die angehenden ‚Social-Media-Stars‘ und Mochtegern-Influencer nicht im Geringsten zu interessieren“, hieß es von der Polizei in Essen.

Ein ähnlicher Vorfall wie in Essen wurde auch aus einem Kino in Bremen gemeldet. Mehrere junge Besucher hätten einander am Samstagabend mit Popcorn und Nachos beworfen, teilte die Polizei in der Hansestadt mit. Es sei zu „Rangelien und Tumulten“ innerhalb und außerhalb des Kinos gekommen. Die Filmvorführungen wurden abgebrochen. Die Polizei war nach eigenen Angaben mit einem „Großaufgebot“ im Einsatz.

Seit dem Erscheinen des Films „Creed III“ gab es laut Medienberichten auch in Frankreich bereits mehrere Polizeieinsätze wegen Zusammenstößen zwischen Jugendlichen in Kinos.

## 13 Jahre Haft für Dreifachmord

dpa. MÜNCHEN. Im Prozess um einen Dreifachmord in Starnberg hat das Landgericht München II den Hauptangeklagten zu 13 Jahren Jugendstrafe verurteilt. Ein Mitangeklagter bekam acht Jahre und sechs Monate. Das Gericht sah es nach rund anderthalb Jahren Verfahrensdauer als erwiesen an, dass der inzwischen 22 Jahre alte Hauptangeklagte im Januar 2020 seinen Freund und dessen Eltern erschossen hatte. Der Mann hatte vor einem Jahr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er räumte ein, dass er durch die Mord an die Waffen kommen wollte, die sein Kumpel illegal besaß, um sie zu verkaufen. Sein 21 Jahre alter Mitbewohner hatte nach Auffassung der Staatsanwaltschaft den Mord an dem gemeinsamen Kumpel mit geplant und den Haupttäter zum Tatort gefahren.

## Kurze Meldungen

### Chris Rock rächt sich

Nach Will Smiths Ohrfeige bei den Oscars 2022 hat Chris Rock späte Rache geübt. Bei einem Live-Auftritt für das Netflix-Special „Chris Rock: Selective Outrage“ gab der Komiker am Wochenende zu, dass ihn Smiths „Slap“ tief getroffen hat. Die Wut gegen ihn habe ihn überrascht, zumal er mit den privaten Problemen des Schauspielers nichts zu tun habe. „Seine Frau ist mit dem Freund ihres Sohnes in die Kiste gegangen. Jeder von uns ist schon mal betrogen worden. Aber niemand von uns hat sich je vor der Kamera von dem Menschen interviewen lassen, der ihn betrogen hat“, spielte Rock auf eine Folge von Jada Pinkett Smiths Talkshow „Red Table“ an, in der sie ihre Affäre mit ihrem Ehemann Smith diskutierte. Viele Kollegen hätten Smith damals als Weiße bezeichnet. Der Schauspieler war bei Rocks Moderation der Oscars Ende März 2022 auf die Bühne gestürzt, um Rock zu ohrfeigen. Der Comedian hatte zuvor über Pinkett Smiths kahlen Kopf gewitzelt. chh.

### Justin Bieber singt wieder

Es scheint Justin Bieber besser zu gehen als erwartet. Nach der Absage der übrigen Auftritte der „Justice World Tour“ vor einigen Tagen stand der kanadische Sänger am Wochenende in Los Angeles beim Musikfestival Rolling Loud auf der Bühne, um mit dem Rapper Don Toliver den Titel „Private Landing“ zu singen. In der vergangenen Woche hatte der Neunundzwanzigjährige ohne Erklärung alle weiteren Termine seiner Welttour abgesagt. Nach einer Gesichtslähmung durch das Ramsay-Hunt-Syndrom im Sommer waren viele Anhänger davon ausgegangen, dass Bieber weiterhin krank sei. chh.

## Die Spur führt nach Russland

Ermittlern ist ein Schlag gegen eine international agierende Gruppe von Cyberkriminellen gelungen

reb. DÜSSELDORF. Nicht nur für die Notfallversorgung im Raum Düsseldorf war es eine schwere Belastungsprobe, als es Hackern im September 2020 gelang, in die Computersysteme des Universitätsklinikums einzudringen und mehrere Server zu verschlüsseln. Auch die Regelversorgung von Patienten war lange beeinträchtigt. Nach intensiven Ermittlungen ist Spezialisten des Landeskriminalamts Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit Europol, der niederländischen und ukrainischen Polizei sowie dem amerikanischen FBI nun ein Schlag gegen die international agierende Gruppe gelungen, der auch der Angriff in Düsseldorf zugerechnet wird. Die unter Namen wie „DoppelSpider“ oder „DoppelPaymer“ agierende Bande ist

laut Ermittlern in Deutschland für mindestens 35 weitere Cyberattacken wie gegen die Funke Mediengruppe (zu der auch die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ gehört, deren Betrieb zeitweilig erheblich eingeschränkt war) und weitere Unternehmen verantwortlich. International werden der Bande 601 Angriffe und Lösegeldforderungen zugerechnet.

Nach den Worten des LKA-Ermittlungsleiters Dirk Kunze handelt es sich um einen „großen, international verflochtenen Komplex“. Insgesamt elf Verdächtige konnten identifiziert werden, sie sollen unter anderem in Russland, Deutschland und der Republik Moldau leben. Ihnen wird besonders schwere Erpressung und Computersabotage vorgeworfen. Ende

Februar fanden Durchsuchungen bei acht mutmaßlichen Mitgliedern der Gruppe in Nordrhein-Westfalen und in der Ukraine statt. Verhaftet wurde niemand. Als Haupttäter gelten zwei Männer und eine Frau, die sich wohl in Russland aufhalten. Gegen sie erwarb die Zentral- und Ansprechstelle Cybercrime Nordrhein-Westfalen (ZAC NRW) Haftbefehle. Unter ihnen ist Igor Turashev, der als Administrator der für die Angriffe genutzten IT-Infrastruktur und Schadenssoftware fungiert haben soll. Amerikanische Sicherheitsbehörden schätzen den Fall als so bedeutsam ein, dass sie auf Turashev fünf Millionen Dollar Kopfgeld ausgesetzt haben.

„Das Besondere ist, dass es gelungen ist, einzelne konkrete Taten juristisch belast-

bar einzelnen konkreten Personen zuzuordnen“, sagte ZAC-Leiter Markus Hartmann. Innenminister Herbert Reul (CDU) äußerte, auch wenn viele Angriffe der Gruppe dazu dienten, sich selbst zu bereichern, sehe man auch Verbindungen zum russischen Inlandsgeheimdienst FSB und der Söldnertruppe Wagner. Das ergebe sich aus öffentlich zugänglichen Quellen. „Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Attacken ‚mindestens staatlich geduldet‘ werden“, so Reul. „Gleichzeitig ist nicht auszuschließen, dass die abgeschöpften Daten und Gelder auch für staatliche Zwecke genutzt werden.“ Nach Informationen der F.A.Z. soll Turashev Ende 2022 an einem Hacker-Wettbewerb der Söldnertruppe Wagner teilgenommen haben.